

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 21

Artikel: Aus einem Schüler-Aufsatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Ein eifriger Schütz' vor dem Herrn
Und freu' mich auf all' die Feste
Diesen Sommer, nah' und fern.

Zu Dutzenden giebt es Schießen,
Das frachet im Vaterland
Vom Mai an bis im September
Kommt mein Stützer nicht an die Wand!

Fürwahr, das hat auch sein Gutes
Und bewiesen ist's evident:
Denn wär' er zu Hause gehangen,
Hätt' der Weibel ihn gestern gepfänd't!

Hamlet redivivus.

Nachdem in Dänemark die echt demokratische Einheitschule eingeführt ist, würde Hamlet sagen: „Es ist etwas fein im Staate Dänemark!“

Ein Einziger.

Um rein zu halten sein Gewissen ist heut' ein tapferer Mann beslossen,
Und will erzürnt entgegen schreiben dem wohlbelannten „Kesselstreichen“.
Es sitzen nämlich tief im Kessel, anstatt wie sonst auf dem Sessel,
Ein Pulvermann, ein Wagenschieber und schütteln sich im kalten Fieber.
Und unterm Kessel brennen Scheiter, ja, sappermert, das Ding wird heiter!
Der tapfre Mann wird, hoff ich, holen, zum Besten Jener Holz und Kohlen.
Auch wenn ihn selbst die Kohlen brennen, er wird das Packen gründlich kennen,
Die Hände werden wohl erwogen, wenn's „bräselet“ zurückgezogen.

Aus einem Schüler-Aufsatz.

... in alten Zeiten, wo der Mai noch der schönste Monat war ...



Sehr geehrter Herr Prinzipal!
Man möchte in der jüngsten Zeit
fast täglich aus der Haut fahren,
wenn man nur wüchte, wo dafür
hinein. Jedenfalls nicht in die der
schweizerischen Militärbehörde, die
lebt für allerlei Unfug ihre breite
Haut herhalten muß. Wenn sie es
noch machen könnte, wie weiland
Dido, die Gründerin Karthagos, die
eine Ochsenhaut in einen so feinen
Riemen schnitt, daß er die Peripherie
der zu gründenden Stadt umspannte.
Aber in einer Ochsenhaut sollte,
möchte ich meinen, auch dafür Rat
werden ...

Es ist jetzt in verschiedenen Kantonen das Zementarfeuer eingezogen.
Man möchte dort zeigen, daß man heute 100 Jahre weiter vorgerückt sei,
Ob auch um 100 Jahre weiter, das freilich ist eine sehr heisse Frage,
die wir lieber den noch Weisern der nachfolgenden 100 Jahre zur Prüfung
überlassen. Es ist im politischen Leben heute alles nach Parteien und
Studiengesellschaften eingeteilt und wehe dem, der einen zur Gilde Ge-
hörenden mit seinem wahren Namen nennt! Da sind ja die ob solcher
Dinge stark angefeindeten Freimaurer die reinsten Waisenthaben dagegen!

Das „Leidverchen“ aller Art gehört heute zum täglichen Brot. Bei
Ihnen in Zürich sind's die Zimmerleute, die glauben, das eibgenössische
Turmfest durch Streik hintertreiben zu können, um nächst noch als gute
Patrioten zu gelten. In Bern treiben's die Studenten bei der Einweihung
der neuen Universität ähnlich, weil jede Verbindung die erste im Zuge
sein will. Haben sie vergessen, was es heißt: Die ersten werden die
leisten sein?

Was man aber aus Ihrer Limmatastadt wieder hört, erinnert uns
mit Schaudern an Benebigs Lagunen. Da werden Einen Arme und Beine
zusammengebunden und er darauf in die Limmat geworfen. Das geht noch
über den Besitz, Kleinhenne- und Stöckentobel-mord, und unheimlich wird's
gewöhnlichen Menschenkindern. Das giebt wieder Arbeit für Ihren be-
rühmten Polizeihauptmann, der nun wieder Berichte und Gutachten
abfassen wird über den tragischen Vorfall. Erfahrene Kriminalisten freilich
glauben, es wäre besser und für den Fall zweckmäßiger, den oder die
Mörder abzufassen. Das sind allerdings zweierlei Dinge und namentlich
das Letztere muß gelernt sein, womit ich verbleibe nebst sonderbarer Wert-
schätzung Ihr augenblicklicher

Nan sagt allerorts sogar in Bern, dies und das und Jenes ist des
Pudels Kern, wo solches hört ein braver Pudel gar nicht gerr.
Wir haben Schwindler ganze Rudel, sie wissen schlau im Rechnungs-Strudel
sich zu verschaffen Brot und Nudel und pochen dann im Schriftgesudel und
auch mit mündlichem Gedudel in wohlgesetztem Sprachgesprudel sich mög-
lichst frei vom schwarzen Sudel. Und merkt man endlich, wie er schafft,
der Hubel, schreit alles: „Seht! — das war der Kern vom Pudel!“ O,
Niemand glaubt, daß das den Pudel freue; sein Kern zu jeder Zeit ist ja
die Treue! Man durste also wohl vermeidigen den guten Pudel zu beleidigen und besonders ihn in diesem Zeichen mit ungetreuen Leuten zu vergleichen. Nunne wo der Mensch herausfindet, daß irgend eine Ghlichkeit
verschwindet, fängt er an zu riechen und zu schmecken, um den Kern des
Pudels zu entdecken und da riecht und da schmeckt er ganz verkehrt, sodaß
sich ein Pudel mit Recht beschwert. Wir lassen uns länger nicht beschmerzen und im Namen von sämtlichen Pudeltieren muß ich hier feierlich protestieren.
Es geziemt sich, in solchen Schelmensachen einen gescheiteren Spruch zu machen. Man sage doch künftig in Zürich und Bern: „Da stimmt es nicht,
da fehlt des Pudels Kern!“ Ist ein Mann nicht völlig pudeltreu, dann ist
er ein Schelm, alt oder neu, und soll künftig auf Erden nicht mit uns verglichen werden. Ich helle dagegen aus aller Kraft im Namen der ganzen
Pudelschaft.

Moor, Schloßpudel in Treuendorf.

Des Rauchers Rache.

An einem Strand, am Wasser klar, ist man fertig bald mit bauen*)
Eine Hauptpost, wunderbar außen, innen anzuschauen.
Alle Räume, lustig, hell, weder Öl- noch Käteplagen,
Erinnerung entfernter Stelle aus Pompeji's entschwund'n Tagen.
Darum wollt' es sich nicht schiden — Rauchlins Berger, größte Pein —
Daz in müß'gen Augenblicken man den süßen Duft fog ein.
Immerhin im dunkeln Windel wurd' verbot'ne Frucht genossen,
Was den guten Herrn von Dunkel furchterlich scheint's hat verdrossen.
Einige Bogen, groß Format, kamen bald herangerasselt,
Daz für solch verrückte Tat Pech und Feuer, Hölle prasselt.
Doch der Knabe war ein Gauch, schrieb aus überzeugtem Innern:
Besser wäre, statt für Rauch, um die Haupsach' sich zu kümmern!
Und die Klage sei gar fade, absolut nicht comme il faut:
Der Stummel war von Chokolade, kein Bremer Knaster! Tableau, Tableau.

Quittung zu Transvaal.

England hat nun die Rechnung gestellt:
Zweihundert Millionen, ein schön Stück Geld!
Bis das bezahlt, giebt's bittere Stündlein,
Fränklein sind's nicht, 's sind schwere Pfändlein.

Zwä Geätzli.

Es keit mi Nabis nöd zum Zächä:
Was föll-i os mym Töni machä?
Er ist zum Buurä schuuli suni,
Und för en Psarrer fühl-i em s'Mül.

Ond gäster brächtet syne Gottä:
Er kennt lä Vögel weder Krottä,
Sie globt halt au — säß merl-i gly
Ond för en Psarrer fühl-i em s'Mül.

Die Ansichten über das Glück sind verschieden, der Franzose wünscht sich bon dîner et jolie femme, der Spanier Anerkennung seines Bettelstolzes, der Russen gebrannte Wasser, der Engländer ein Rennpferd und der Deutsche ein huldreiches Zunitten des Landesherrn.



Nägel: He Chueri, über's Uswiche seig jeß
öppis det a der Sihlbrugg ag'schriebe,
hani gester ghört. Das isch ämel a na
kommmod, wo mer weiß, wie mer mueß uf
der Straß tue!

Chueri: Ja him Eid kommmod, säget Ihr!
Ihr redet halt, wie-n' er's veröffhnd! —
Trurig isch öppis derigs, wann en große
Mönch nüd emal weiß, was linggs und
räcts isch. Göhnd ufs Land use, deet
weiß jedi Chueb, daß mer „hottumme“
muez uswiche, aber mir i der Schadt
find ja die Oschibere! ...

Nägel: O Chueri, Ihr händ halt wieder e mal de Rappel.

*) Diese Verse wurden verfaßt, als das grosse Turmgerüst noch stand,
kurz nach dem Brand der Telephon-Zentrale, durften aber, da die freie
Meinungsäußerung streng geahndet wurde, nicht veröffentlicht werden.